

# Würdig und urchig und schön



Das verstärkte  
Orchester spielte  
Kompositionen  
von Caspar  
Diethelm und  
Dani Häusler.  
Bild Werner Schelbert

Neue Zz 17. 11. 2015

**UNTERÄGERI** Das Ägerital-  
orchester spielte zum Abschluss  
der Morgarten-Feierlichkeiten  
zwei Schweizer Werke. Für  
eine Familie wurde der Abend  
zu einem richtigen Heimspiel.

JÜRIG RÖTHLISBERGER  
redaktion@zugerzeitung.ch

In ungewohnter Manier begann die «Symphonie Urschweiz», welche Caspar Diethelm (1926–1997) für die Feierlichkeiten von 1991 geschrieben hatte: Auf der nur von Notenständern und Stühlen besetzten Bühne erklang als erster Satz ein Alphornsolo (Alois Hugener) mit fast identischer Wiederholung als Epilog (Ramon Imlig). In der Dunkelheit folgte der Aufzug der Laternenträger, Treichler und «Geislächlepfen» (Rossbärgrottä), begleitet vom mystischen Klang weniger tiefer Blechbläser. Erst mit dem dritten Satz füllte sich das Podium in der Ägerihalle, und Samuel Nyffeler führte von jetzt an das aus rund 50 Mitwirkenden bestehende verstärkte Ägeritalorchester. Die nun folgenden vier Sätze bildeten

die eigentliche Sinfonie. In stark erweiterter Tonalität mit oft mehreren sich überlagernden Tonarten dominierten meist die Bläser, was durch die Akustik noch unterstrichen wurde.

Durch die ganze Interpretation spürte man eine intensive Vorbereitung des aus Laien und Berufsmusikern gemischten Ensembles. Auch beim Überwinden kleinerer und grösserer musikalischer Klippen überlagerte sich in die hintersten Pulte stets die Spielfreude. Samuel Nyffeler verlieh den sinfonisch abgerundeten Sätzen 3 bis 6 eine geschlossene Gesamtform, in welche auch der als Trio überraschend eingebaute Ländler angemessen einbezogen wurde. Besonders stimmungsvoll erschien der fünfte Satz mit seinem ruhigen Grundtempo und makellosen solistischen Einsätzen von Violine und Klarinette. Wenige Ungenauigkeiten beim Zusammenspiel im sechsten Satz störten den ausgezeichneten Gesamteindruck kaum.

## Ländlersuite kommt gut an

Ebenbürtig folgte ein zweites Werk von eigenartiger Struktur – ebenfalls mit Uraufführung 1991 –, die Ländlersuite von Dani Häusler. Es war dies der selten unternommene Versuch, einem Sinfonieorchester gewissermassen als Solist eine vierköpfige Ländlerkapelle

gegenüberzustellen. Über grössere Strecken spielten Ländlerkapelle und Orchester mehr oder weniger nacheinander, aber manchmal «liehen» sie sich auch die Stimmen aus, wenn beispielsweise der Kontrabassist der Kapelle auch im Orchester mitspielte und umgekehrt die Quartettbesetzung plötzlich durch den Primgeiger oder zwei Fagotte ergänzt wurde. Manchmal wurden

## Das sich spontan erhebende Publikum sang erfreulich kräftig mit.

die Einsätze von Orchester und Solisten auch bewusst in unterschiedlichen Tempi vorgetragen – besonders deutlich im vierten Satz, als der Soloklarinetist für die letzten Sechzehntel-Girlanden ein Tempo vorlegte, welches mit dem Orchester nicht nachvollziehbar gewesen wäre. Die hier leichter eingängliche Tonalität und eine prägnante Gestaltung durch den Dirigenten liessen dieses Werk beim Publikum besonders gut ankommen. Schade, dass

der lange und intensive Applaus nicht von einer Zugabe erwidert wurde.

Das ganze Konzert – und insbesondere die Ländlersuite – war eigentlich fast ein Familienfest für die Familie Häusler: Vater Geni leistete die Hauptarbeit bei der Vorbereitung und Organisation; ausserdem spielte er als Solo-Kontrabassist sowohl im Orchester wie in der Ländlerkapelle. Sohn Dani war Komponist der Ländlersuite, brillierte durch das ganze Konzert als Solo-Klarinetist und war auch Hauptsolist der Ländlerkapelle. Sohn Adrian ist seit vielen Jahren Konzertmeister des Ägeritalorchesters, und er gestaltete mehrere brillante Violinensoli.

## Zum Schluss der «Schweizerpsalm»

Zuletzt erklang der «Schweizerpsalm» mit der Melodie des katholischen Priesters Alberik Zwissig zu den Worten des reformierten Zürchers Leonhard Widmer – für die Zeit der Uraufführung (1841 in Zug) ein seltenes Dokument von Ökumene innerhalb des damals konfessionell zerstrittenen Landes. Das sich spontan erhebende Publikum sang erfreulich kräftig mit. Als Schlusspunkt stellte es den Aufruf zur Einigkeit damit eigentlich über die dürftige historische Überlieferung zu den kriegerischen Auseinandersetzungen im Jahre 1315.